

AUSSCHÜSSE FÜR SCHULPRAKTISCHE STUDIEN
Universität Koblenz-Landau
Abteilungen Koblenz und Landau

**Vereinbarungen November 1997 und Empfehlungen der Experten
zu Kompetenzen September 2003 (Landau)**

**Leitlinien
für die Betreuung und Beurteilung von Studierenden
in Schulpraktika**

Schulpraktische Studien bilden einen zentralen Aufgabenbereich der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Sie sollen nach Auffassung der Kommission „Lehrerausbildung“ des Landes Rheinland-Pfalz vor allem die Möglichkeit bieten:

- ⇒ „die Berufsentscheidung und -eignung durch probeweise Übernahme der Lehrerperspektive und Lehrerrolle zu überprüfen;
- ⇒ die studierten Universitätsfächer und die pädagogischen Ziele im Unterricht versuchsweise und exemplarisch zu erproben;
- ⇒ die Vermittlung von allgemeinem Wissen und allgemeinen Normen einerseits und konkreter pädagogischer Situation andererseits zu erlernen;
- ⇒ die Art und Weise des wechselseitigen Bezugs von Theorie und Praxis zu erfahren und mit zu gestalten;
- ⇒ konkrete Sozialerfahrungen mit der neuen Schülergeneration, mit Lehrern / Lehrerinnen so wie Ausbildern / Ausbilderinnen zu machen.“

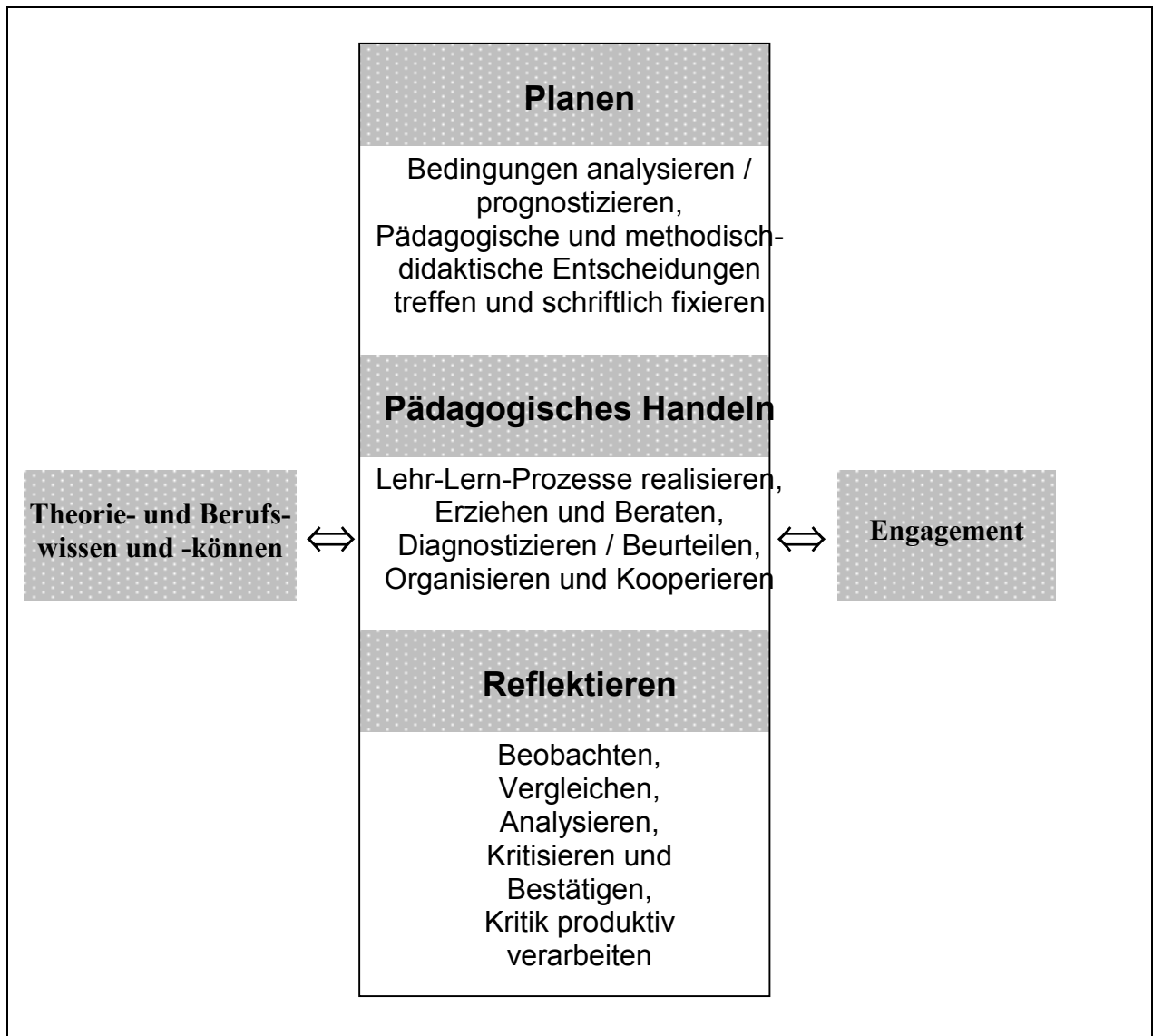
Insofern sind Praktika unverzichtbare Bestandteile einer akademischen Lehrerausbildung.

Pädagogisches Handeln ist *planvolles Handeln*. So bieten die Praktika auch Möglichkeiten der Erprobung der eigenen *Kompetenz zur Planung und Vorbereitung* von Unterricht und anderen pädagogischen Aktivitäten in der Schule. In den *Begründungen* der Planungsentscheidungen und der Form ihrer *schriftlichen Darstellung* wird den Studierenden die integrierende pädagogisch-praktische Aufgabe der Vermittlung von Theorie und Praxis unmittelbar einsichtig.

So gesehen ermöglichen Praktika die *theoriegeleitete Reflexion der pädagogischen Erfahrungen*. Analysen der eigenen Praxis oder des pädagogischen Handelns anderer, selbstkritische Einschätzungen und die Auseinandersetzung mit Kritik anderer dienen letztlich der konstruktiven Entwicklung der eigenen Handlungskompetenz und verbessern die Fähigkeit zur kritischen Reflexion pädagogischer Praxis generell. Insofern sind Praktika tatsächlich *schulpraktische Studien*, von denen auch wertvolle Impulse für die sie vertiefenden theoretischen Studien erwartet werden können.

Neben der Entwicklung der Planungs-, Handlungs- und Reflexionskompetenz stellt auch das Engagement der Studierenden bei der Erfüllung ihrer Aufgaben ein nicht unwesentliches Beurteilungskriterium dar.

Der Zusammenhang der einzelnen zu betreuenden und zu beurteilenden Aktions- und Bedingungsfelder einer theoriegeleiteten Praxis in den Schulpraktika kann wie folgt zusammengefasst werden:



1. Planungskompetenz

Folgende Faktoren machen die Fähigkeit zur Planung und Vorbereitung von Unterricht oder anderen pädagogischen Aktivitäten der Schule (z.B. Vorhaben, Projekte, Feste und Feiern, Exkursionen usw.) aus:

1.1 eine angemessene Bedingungsanalyse und Situationsprognose

- ⇒ über die individuellen und sozio-kulturellen Ausgangsbedingungen der Klasse oder Lerngruppe (sachstruktureller Entwicklungsstand, Sozialstruktur, Sozialverhalten u.a.);
- ⇒ über die (gegebenenfalls veränderbaren) organisatorischen und (kurzfristig nicht änderbaren) institutionellen Voraussetzungen;
- ⇒ über erwartbare oder mögliche Schwierigkeiten bzw. Störungen;

1.2 didaktische Entscheidungen und ihre Begründungen im Hinblick auf

- ⇒ die (inhaltlichen, sozialen, erzieherischen, methodischen usw.) *Ziele* des Unterrichts, Projekts usw. einschließlich ihrer Differenzierungen;
- ⇒ die *thematische Strukturierung* (Perspektiven, Momente und Struktur des Themas, seine aktuelle, künftige und exemplarische Bedeutung für die Schüler/innen, Lehrplanbezug usw.);
- ⇒ die *methodische Strukturierung* (Gliederung der Unterrichtsstunde bzw. der Unterrichtseinheit, Wahl der Unterrichts- und Sozialformen, Reflexion der möglichen oder notwendigen Lehr- und Lerntätigkeiten, Formen der Differenzierung, Medieneinsatz usw.);
- ⇒ die *Überprüfung des Erfolgs* und die *Sicherung der Ergebnisse*;

- ⇒ die *Stimmigkeit des Zusammenhangs* von Zielen, Inhalten und Methoden, einschließlich ihres Bezugs zu den Leitlinien für die pädagogische Arbeit der betreffenden Schulform;
- ⇒ die Explikation dieses Zusammenhangs im zeitlichen Verlauf (*Verlaufsplanung*), unter Einschluss aller möglicher Alternativen;

1.3 die schriftliche Darstellung der didaktischen Begründungs- und Entscheidungszusammenhänge

- ⇒ mit Bezug auf fachwissenschaftliche und -didaktische Literatur
- ⇒ mit Bezug auf die Bedingungsanalyse;
- ⇒ als folgerichtige, widerspruchsfreie Argumentation;
- ⇒ unter adäquater Verwendung der Fachsprache;

1.4 das Bereitstellen von Medien:

- ⇒ Arbeitsmittel fertigen;
- ⇒ Texte vervielfältigen;
- ⇒ Anschauungsmittel bereitstellen;
- ⇒ Tafelbild und technische Medien vorbereiten usw.;

2. Handlungskompetenz

Die Fähigkeit zum pädagogischen Handeln in der Schule zeigt sich besonders

- 2.1 im *zielstrebigem Umsetzen* der eigenen Planung (in Kooperation mit den Schülerinnen und Schülern);
- 2.2 im *situationsangemessenen Variieren* der Planung (ggf. mit Partizipation der Schülerinnen und Schüler);
- 2.3 im Entwickeln eines schülerorientierten *Interaktionsklimas* (ermutigend, vertrauens- und verständnisvoll, offen, kooperativ, reversibel usw.);
- 2.4 im Fördern der *Eigenaktivität* der Schülerinnen und Schüler;
- 2.5 im Wecken von *Interesse* bzw. *Motivation* zur Aufnahme und zum Durchhalten der (erwarteten, notwendigen, verabredeten) Aktivitäten (Lebensweltbezug, Handlungsorientierung, Ernstcharakter, Verblüffung, Neugier, Spannung usw.);
- 2.6 im *differenzierten Eingehen auf einzelne Schüler/-innen* (deren Lernvoraussetzungen, Aneignungsweisen usw., einschließlich der Bewertung ihrer Leistungen);
- 2.7 im sicheren und flexiblen *Agieren mit der ganzen Lerngruppe* (Wechsel von lehrerorientierten oder kooperativen Phasen selbstorganisierten Lernens);
- 2.8 im sach- und schülergemäßen *Gebrauch sprachlicher und sprecherischer Mittel* (z.B. Klarheit, Anschaulichkeit, altersgemäßer Begrifflichkeit, Tempo, Artikulation);
- 2.9 im *fachlichen Beherrschen* der Thematik (Wissenschaftsorientierung, altersgemäße didaktische Reduktion und Begriffsentwicklung, Herstellen fachübergreifender Bezüge);
- 2.10 im Verfügen über ein vielfältiges *Methodenrepertoire* und *phantasievolle Einfälle*;
- 2.11 im *organisatorischen Geschick* (Schaffen der Lern- und Arbeitsvoraussetzungen, Bereitstellen von Lehr- und Lernmitteln, Vorstrukturierung der Prozesse);

3. Reflexionskompetenz

Die Kompetenz zur Reflexion praktischer Erfahrungen auf der Grundlage bisher erworbener theoretischer Kenntnisse zeigt sich insbesondere in der Fähigkeit zur

- 3.1 Analyse beobachteter pädagogischer Arbeit;
- 3.2 Reflexion eigenen pädagogischen Handelns;
- 3.3 theoriegeleiteten Reflexion des Verhältnisses von Planung und Realisierung;
- 3.4 kritischen Einschätzung von Ergebnissen pädagogischen Handelns;
- 3.5 Offenheit für Kritik;
- 3.6 konstruktiven Änderung kritikwürdiger Praxis;

4. Engagement

Indikatoren für das Engagement im Praktikum sind u.a.

- 4.1 Eigeninitiative,
- 4.2 Arbeitsbereitschaft,
- 4.3 Zuverlässigkeit,
- 4.4 Pünktlichkeit,
- 4.5 Kooperationsbereitschaft,
- 4.6 Einsatz für die Belange der Schüler/-innen und der Schule,
- 4.7 Teilnahme am Klassen- und Schulleben;

5. Theorie- und Berufswissen

Siehe folgendes Anschreiben und 2 Empfehlungen in der Anlage



Dr. R. Bodensohn

An die

- Ausbildungslehrerinnen und Ausbildungslehrer
- Mentorinnen und Mentoren
- Schulleitungen der Ausbildungsschulen

der Universität Koblenz-Landau in Landau

Westring 2

76829 Landau

Telefon, FAX, MAIL, WEB:

Leitung: 0 63 41 / 9241-74

Büro: 0 63 41 / 9241-75/76

Telefax: 0 63 41 / 9241-988

E-Mail: bodensohn@uni-landau.de

E-Mail: spsrauch@uni-landau.de

E-mail: wagemann@uni-landau.de

<http://www.uni-landau.de/~schulpra>

Oktober 2003

Empfehlungen zum Stand beruflicher Handlungskompetenz am Ende des 2. Blockpraktikums

Sehr geehrte Damen und Herren!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Anlass dieses Briefes sind die Weiterentwicklungen der Leitlinien der Universität Koblenz-Landau für die Blockpraktika und deren Ergänzung mit Kompetenz – orientierten Empfehlungen zum Stand beruflicher Handlungskompetenzen am Ende des 2. Blockpraktikums durch die Beteiligten.

Die Mentorinnen und Mentoren der Universität in Landau haben in mehreren Fortbildungsveranstaltungen 2003 eine Empfehlung erarbeitet, die wir Ihnen als Anlage 1 S. 2-5 vorlegen. Den Beteiligten ist die Frage gestellt worden: „Welche Handlungskompetenzen sollen Praktizierende zum Ende des 2. Blockpraktikums in den Aufgaben- bzw. Handlungsfeldern des Berufsfeldes Schule kennen und anwenden?“

Die Mentorinnen und Mentoren haben einen Kompetenz - orientierten Katalog erarbeitet, der die Anforderungssituation der Ausbildungsschule in die Überlegungen ebenso einbezieht wie die Frage, was Studierende an Berufswissen und Handlungskompetenzen zum Ende des 2. Blockpraktikums beachten sollten.

In der Diskussion um berufliche Anforderungen sind auch Fragen nach allgemeinen Standards in der Lehrerbildung gestellt worden. Wir hatten dazu die hessischen Standards der Lehrerbildung vorgestellt, aber auch im eigenen Lande ist dazu sehr fruchtbar gearbeitet worden:

Zur Beantwortung der Frage, welche allgemeinen Empfehlungen zu Kompetenzen im Lehrerberuf hervorzuheben sind, unterbreiten wir als Anregung als Anlage 2 auf S. 6-14 einen Auszug aus den Empfehlungen eines Expertengremiums im früheren SIL (Heute IFB) zur Lehrerbildung, welches im Augenblick der Drucklegung 1999 am Vorabend der Reformplanungen der Lehrerbildung einen weitgehenden Konsens der beteiligten Fachleute aus den verschiedenen Phasen der Lehrerbildung darstellte.

Mit kollegialen Grüßen,

gez. Dr. R. Bodensohn

Anlagen: 2

Anlage 1: Empfehlungen der Mentorinnen und Mentoren der Universität in Landau zu beruflichen Handlungskompetenzen am Ausgang des zweiten Blockpraktikums:

Kennen	Anwenden
1. Erziehen und Unterrichten	
<ul style="list-style-type: none"> • Rolle des Studierenden im Prozess des „Voneinander Lernens“ • Unterrichtsplanung <ul style="list-style-type: none"> - Didaktisches Grundwissen - Eigene Entwürfe - Neue Modelle, fachdidaktische Beispiele - Fachwissen „neuester Stand“ - Methodenvielfalt - Medien allgemein und neue Medien - Teamarbeit, auch interdisziplinär - Ökonomisieren - Neue Begriffe, z. B. QM - Pläne und Bildungsziele - Unterrichtssequenzen • Unterrichten <ul style="list-style-type: none"> - Didaktische Grundfertigkeiten - Unterrichtssprache - Eigene Planungsgrundlage - Neue Konzepte des Förderns und Forderns - Diagnostik (s. 4.) - Kritik als Ursprung der Innovation - Anforderungen „neuer“ Schulformen - Mathematische und statistische Grundkenntnisse • Erziehen <ul style="list-style-type: none"> - Regeln / Werte - Voraussetzungen - Stile - Aktuelle Ereignisse verfolgen - Nationale und kulturelle Eigenarten - Individualität der Menschen - Ökologisches Grundwissen - Kommunikationsformen, -modelle - Regeln und Rituale - Spannung von Nähe und Distanz - Rückschläge und Neuanfänge 	<p>Sich offen austauschen, annehmen aber auch geben</p> <p>Verfügen und anwenden Erstellen und reflektieren Im eigenen Unterricht anwenden</p> <p>Beides an der Schule vorstellen</p> <p>Passend zum Thema anwenden, selbst herstellen und didaktisch umsetzen Im Team planen Umgang mit „Zeit“ verbessern Evaluieren einplanen Selbständig herausfinden und beachten Verschiedene Planarten auswerten und erstellen (s. 5. „Organisieren“)</p> <p>Anwenden Reflektiert und angemessen einsetzen Beachten und flexibel umsetzen Intern/extern differenzieren</p> <p>Zur Steuerung der Differenzierung einsetzen, Unterricht beobachten, kritisch reflektieren Spezifische Beiträge zum Ganztagesunterricht etc. Schaubilder/Grafiken erklären und konstruieren</p> <p>Herausfinden, vereinbaren und anwenden, mit Konflikten umgehen, Stile situationsgerecht einsetzen, Streit schlichten, Gewaltprävention praktisch umsetzen</p> <p>Einbeziehen Beachten und respektieren Beachten und einbeziehen Einsetzen, z. B. in der Mülltrennung/Vermeidung, Pflege der Umwelt Verbale/nonverbale, verschiedenste Gesprächssituationen situationsbedingt und konsequent einsetzen Beachten und einsetzen Wahrnehmen und ausbalancieren Zum Alltag gehörig erfahren und sich nicht entmutigen lassen</p>

Kennen	2. Bewerten und Beurteilen	Anwenden
<ul style="list-style-type: none"> - Rechtlicher Rahmen - Verschiedene Formen der Leistungsfeststellung und deren Anforderungen - Kriterien für Beobachtung - Verschiedene Formen der Bewertung /Beurteilung und deren Einsatz - Noten und Verbalbeurteilung - Reflexion und Selbstreflexion - Transparenz und Absprachen mit Eltern und Kollegen - Sinnvolle Korrekturzeichen und Rückmeldungen - Einsatz der Bewertung als Motivation - Überprüfung der eigenen Unterrichtserträge - Bewertung nach den Zeugnis- und Versetzungsordnungen, Konferenzabsprachen 		<ul style="list-style-type: none"> Vorschriften in Absprache mit dem Mentor umsetzen Tests und Klassenarbeiten im Team konzipieren Vereinbaren und anwenden Im Team korrigieren und benoten Im Team erstellen Videoaufnahmen, sich beobachten lassen, Mentoring und Beratung im Team Teilnahme an der Elternarbeit Vereinbaren und damit rückmelden Werte vereinbaren und einhalten Geeignete Unterrichtsziele aussuchen und überprüfen Im Team kennen lernen, bei Bedarf unter Anleitung anwenden

Kennen	3. Beraten	Anwenden
<ul style="list-style-type: none"> - Beratungsarten im Berufsfeld Einzelberatung, Gruppenberatung, Spezialistenberatung... - Beratungssituationen im Berufsfeld Gewalt, Gesundheit, Drogen, Ernährung, Sexualität.... - Beratungsgespräche, Modelle, Rahmen, Bedingungen, Grenzen - Praktikum als Beratungssituation - Elternberatung - Beratung von Mitstudierenden - Beratung von Schülern - Gruppendynamik - Soziogramm - Soziale Strukturen und soziokulturelle Hintergründe - Mögliche Konfliktsituationen zwischen den am Praktikum Beteiligten (Praktikanten, Schülern, Lehrern, Schulleitung, Hausmeister, Betreuer der Universität...) - Konfliktlösungsstrategien, Notfallinterventionen 	<ul style="list-style-type: none"> Impulse nehmen und geben Im Team teilnehmen Im Team teilnehmen und reflektieren Beratung durch Mentoren suchen und annehmen Teilnehmen Im Team suchen und annehmen Teilnehmen, eigene Schritte gehen Berücksichtigen Erstellen und im Team auswerten Wahrnehmen und berücksichtigen Wahrnehmen und bearbeiten, vorwegnehmen und vermeiden, Lösungen reflektieren Bei Bedarf anwenden 	
Kennen	4. Diagnostizieren und Begutachten	Anwenden
<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklungs- und lernpsychologische Voraussetzungen, förderpädagogische Maßnahmen - Kompetenzen, Kompetenzarten, Aufbau von Leistungsüberprüfungen nach diagnostischen Kriterien, Fehleranalyse S. 3. - Standardisierte Schulleistungstests - Schulrechtliche Voraussetzungen für Diagnoseverfahren, Therapieverbote, Daten- und Persönlichkeitsschutz, Verschwiegenheit - Gruppen- und Einzelbeobachtungen S. 3. 	<ul style="list-style-type: none"> Impulse nehmen und geben Unterscheiden und an geeigneten Beispielen überprüfen (Fachliche Grundfertigkeiten, aber auch komplexere Sozial- und Methodenkompetenzen), geeignete Maßnahmen einleiten (Differenzierung, Übung etc.) Einsehen und reflektieren, Impulse nehmen und geben Die Notwendigkeit der Weiterleitung an fachkompetente Personen/Institutionen im Team erörtern, Persönlichkeitsrechte beachten Anwenden und im Team auswerten 	

Kennen	5. Organisieren und Verwalten	Anwenden
<ul style="list-style-type: none"> - Schulgesetz, Schulordnung - Externe Organisationsformen Schulaufsicht, Schulträger, Beratungsstellen - Interne Organisationsformen Schulleitung, Sekretariat, Kollegium, Hausmeister, Fachleiter, Personalrat - Nutzung der schulischen Quellen - Gesamtkonferenzen, Dienstbesprechungen, Stufenkonferenzen, Studientage - Besondere terminliche Planungen - Klassenorganisation Klassenbuch, Formulare und Listen - Rechtliche Fragen des eigenen Unterrichts - Planung außerschulischer Aktivitäten - Unfallvermeidung, Verhalten bei Unfällen, Unfallmeldung - Lehrplan, Stoffverteilungsplan, Wochenplan, Tagesplan, Ordnungsdienste - Elternarbeit, Schulfeste und -feiern - Klassenfahrten, Wandertage - außerschulische Lernorte, Unterrichtsgänge - Dienste und Betreuungen - Aufsichtspflicht / -ausübung - Sitzordnung und Lernumgebung - Schülertransport - SMV - Förderverein der Schule 	<ul style="list-style-type: none"> Beachten Informieren, orientieren Geeigneten Umgang pflegen, Organisationspläne lesen: Belegung der Räume, Aufsicht, Vertretung, Dienste etc. Lehrerbücherei, Schülerbücherei, Medienräume und Sammlungen sichten und benutzen Teilnehmen, sich in geeigneter Form einbringen Im Team klären und beachten Nach Anleitung führen Im Team klären und beachten Im Team planen und teilnehmen Im Team vorklären, Strategien entwickeln Formulare beachten Themen, Inhalte und Ziele im Team finden und operationalisieren Im Team planen und teilnehmen Im Team planen und teilnehmen Impulse nehmen und geben, mitplanen und teilnehmen Im Team organisieren Im Team ausüben Untersuchen, Impulse nehmen und geben, mitgestalten Regelungen beachten Wenn vorhanden, kontaktieren und kooperieren Wenn vorhanden, kontaktieren und kooperieren 	

Kennen	6. Innovieren und Entwickeln	Anwenden
<ul style="list-style-type: none"> - Aufgaben aus 1-5 - Neuester Stand der Ausbildung - Fortbildung, Einrichtungen und Angebote - Schulprofil / Schulprogramm - Spezialprogramme (Klippert, PES usw.) 	<ul style="list-style-type: none"> Impulse in die Teams geben An Studientagen der Schule teilnehmen Mitgestalten, wenn Möglichkeit gegeben Teilnehmen, wenn Gelegenheit 	

Kennen	7. Kommunizieren, Kooperieren und Integrieren	Anwenden
<ul style="list-style-type: none"> -Aufgaben aus 1-5 -Entscheidungswege und -organe der Schule, Selbstverwaltung 	<ul style="list-style-type: none"> Im Team wahrnehmen Teilnehmen 	

Anlage 2: Kompetenzen des Lehrerberufs als Wirkung des Prozesses von Selbst-, Sozial- und Sachbildung

(Auszug aus den Empfehlungen der Expertengruppe im SIL 1999 (S. 16-26):

„Die Frage, was zum Lehrerberuf gehört, um ein ‚guter‘ Lehrer zu sein, hat sich seit *Werner Lochs* Beitrag aus dem Jahre 1991 inzwischen zu einer Grundfrage der *Lehrerbildung* für alle Lehrämter entwickelt. Sie bedarf einer systematisch vertretbaren Form der Beantwortung. Hierzu sollen die folgenden Überlegungen und Aussagen einen Beitrag leisten, um weiterhin negative Folgen für die Professionalisierung des Lehrerberufs abzuwenden und die aufgeführten Klagen zu entkräften.

Auf der Grundlage des Entwurfs von *Werner Loch* werden im Folgenden die entscheidenden Kompetenzen des Lehrerberufs im Sinne von Grundfähigkeiten entwickelt, die konstitutiv für die Bildung der *Handlungskompetenz* im Lehrerberuf sind und hierzu unabdingbar als im Handeln zusammenwirkende, miteinander in Wechselwirkung stehende Faktoren mindestens benötigt werden. Hierzu eignet sich die Orientierung am *Kompetenzbegriff*, der die Zuständigkeit für das Berufsfeld ‚Schule‘ aufgrund des dargestellten Bildungsverständnisses als Selbst-, Sozial- und Sachbildung im Sinne von Grundfähigkeiten beansprucht und auf Erfolg versprechendes Handeln, selbstmotivierende Wirksamkeit und ständige Verbesserung der Verhältnisse im Berufsfeld ‚Schule‘ zielt.

1. Personale Kompetenz (Ich-Kompetenz)

Personale Kompetenz heißt für Lehrende und Lernende, mit sich selbst und anderen in Situationen des Alltags souverän, verantwortlich und taktvoll umzugehen. Im Kontext des Komplexes ‚Personale Kompetenz‘ wirken Menschenbild und Wertesystem handlungsleitend.

Menschenbild und Wertesystem	Menschenbild und Wertesystem beeinflussen unser Handeln entscheidend. Das muss immer wieder von neuem ins Bewusstsein gerufen werden.
Qualifikationsfelder	„Personale Kompetenz“ als Begriff kann entfaltet werden entlang der Qualifikationsfelder „Sich selbst erhalten“, „Beziehungen / Kontakte herstellen“, „Bestärken“, „Aktivieren“, „Darstellen“.
Bezugsfelder	„Personale Kompetenz“ bezieht sich innerhalb der Qualifikationsfelder auf die Bezugsfelder „Umgang mit sich selbst“, „Umgang mit anderen“, „Umgang mit Gruppen“, „Umgang mit dem System“.

1.1 Personale Kompetenz im Qualitätsfeld „Sich selbst erhalten“

Die Situation im Bereich von Bildung und Erziehung ist vielfach geprägt von Mutlosigkeit und Selbstzweifeln bis hin zum Ausgebranntsein. Das sind Zeichen dafür, dass die Notwendigkeit, sich selbst zu erhalten, im Bewusstsein der Lehrenden nicht genügend ausgeprägt ist. Berufszufriedenheit beginnt bei der Verantwortung für die eigene Person.

Echt sein, empathisch sein	‘Echt sein’ meint: sich selbst achten, mit den Widersprüchen in der eigenen Person umgehen und die eigenen Stärken und Schwächen annehmen. Nur so kann der Einzelne die Stärken und Schwächen der anderen annehmen, sich in andere einfühlen und die eigenen Grenzen erkennen. Nur wenn sich der Einzelne in der eigenen Person und seiner eigenen Position sicher ist, kann er Kritik sowie andere Meinungen und Haltungen verstehen und aushalten.
----------------------------	--

Verantwortlich sein	‘Verantwortlich sein’ meint: Der Einzelne kann sich nur dann dauerhaft (ein berufliches Leben lang) für Sachen und Aufgaben begeistern und die damit verbundenen Aufgaben und Anforderungen aushalten, wenn ihm bewusst bleibt, dass Zeit, Raum, eigene Kompetenzen, sachliche und personelle Ressourcen, Gesundheit und soziale Verpflichtungen seinem beruflichen Engagement Grenzen setzen.
Sich selbst reflektieren	‘Sich selbst reflektieren’ meint: immer wieder das Gleichgewicht der Beziehungen zu sich selbst und der Außenwelt (Menschen und Sachen) überprüfen und aus Ungleichgewichten Konsequenzen ziehen. Anders ist seelisches Gleichgewicht und damit berufliche Belastbarkeit nicht erreichbar.

1.2 Personale Kompetenz im Qualitätsfeld „*Beziehungen / Kontakte herstellen*“

Die Fähigkeit, gute Beziehungen zu sich selbst, zu anderen, zu Gruppen und zu Systemen anzubahnen und zu erhalten, ist Grundlage jeder Arbeit im Aufgabenfeld ‚Schule‘.

Sich selbst und andere wahrnehmen	In vielen Schulen wird über Schüler und Kollegen im Kurzschluss „Wahrnehmen – Beurteilen“ gesprochen. Verständnisweisen im Sinne des Vermutens, Hinterfragens scheinen ausgeblendet. Derartige Verkürzungen können nur über das Reflektieren und Abklären der Selbst- und Fremdwahrnehmungen durchbrochen werden.
Rollen klären	Die heutige Schule setzt kooperatives Arbeiten voraus. Es scheitert vielfach daran, dass die Beteiligten ihre Rollen und die gegenseitigen Rollenerwartungen nicht geklärt haben. Rollenklärung als grundlegendes Element von Zusammenarbeit ist deshalb unabdingbar.
Kommunikation lernen	Kommunikation scheitert oft daran, dass Menschen, ohne es zu wollen oder zu merken, aneinander vorbeireden. Das Wissen um kommunikationsbezogene Klärungshilfen sowie deren Übung und Anwendung ist ein weiteres grundlegendes Element, um Beziehungen und Kontakte herstellen und pflegen zu können.
Gespräche führen	Gesprächsbedürfnisse erkennen, Gesprächsanlässe wahrnehmen und Gespräche mit kommunikativer Kompetenz führen können sind Grundlagen von Beziehung und Kontakt. Gesprächskultur ist gebunden an erlernbare kommunikative Kompetenz.
Systemisch denken und arbeiten	Schulkultur, Schulprofil, Schulentwicklung und Schulprogramm bedingen im Prozess der Selbststeuerung Mitdenken und Mitarbeiten in einem vernetzten System. Dies ist ohne Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung, ohne die Fähigkeit zum konstruktiven Umgang mit Konflikt und Kritik, ohne den Mut zur Entscheidung und ohne Vertrauen in das eigene Können nicht denkbar.

1.3 Personale Kompetenz im Qualifikationsfeld „Bestärken“

Im gesamten Bereich von Bildung und Erziehung ist die Fähigkeit „Bestärken“ von konstituierender Bedeutung. Unter sonderpädagogischer Blickrichtung gewinnt diese Fähigkeit ein besonderes Gewicht.

Optimistisch sein, gelassen sein	Zutrauen und Vertrauen in die Fähigkeiten anderer Menschen öffnen den Blick auf deren vorhandene Kompetenzen und schaffen Ansatzpunkte für zukünftiges Handeln. Defizitorientiertes Denken und Klassifizieren verstellen den Blick auf vorhandene Potenziale. Abwarten, Geduld, Zuversicht, Gelassenheit eröffnen Chancen zum Lernen.
Mut haben, das Notwendige zu tun	Lehrende müssen ‘Nein’ sagen können, wo es notwendig ist, Grenzen setzen, wo es unumgänglich ist, loben und ermutigen, wo es sinnvoll ist und Kritik so formulieren, dass sie herausfordert und aufbaut.
Würdigen können	Lehrende können nur unter der Voraussetzung, dass sie sich selbst und ihre Arbeit wertschätzen, die Arbeit und die Leistung anderer anerkennen und würdigen. Schule braucht eine Kultur der Würdigung von Leistungsbereitschaft und Leistungsergebnissen.

1.4 Personale Kompetenz im Qualifikationsfeld „Aktivieren“

Menschen aktivieren, d.h. für Personen und Sachen öffnen, meint, sich für die Weltansichten, Lebenserfahrungen und Kompetenzen anderer zu öffnen und diese zum Ausgangspunkt weiteren Handelns zu machen.

Ausstrahlungskraft	Wer selbst engagiert in und über einer Sache steht sowie um die grundsätzliche Vielfalt der Zugänge und Erkenntnisweisen weiß, wirkt auf andere ansteckend und macht neugierig.
Mitgestaltung anregen und zulassen	Wer Lernsituationen in einer anregenden Lernumgebung so gestaltet, dass andere sich mit ihren Kompetenzen einbringen können, stärkt diese in ihrem Selbstbewusstsein, öffnet sich dabei aber auch selbst im Dialog für die Ideen, Methoden und Lernergebnisse der anderen.
Mit Widersprüchen umgehen	Widersprüche in der Sache, in der Methode und in der Sinnfrage sind ein selbstverständliches Element in allen Lehr- und Lernsituationen. Der kreative und produktive Umgang mit Widerspruch ist ständige Aufgabe und grundlegende Fähigkeit.

1.5 Personale Kompetenz im Qualifikationsfeld „Darstellen“

Personale Komponenten wie Selbstwertgefühl, Ausstrahlungskraft und Spontaneität tragen die methodische Kompetenz „Darstellen“. Erst dadurch erfährt Lernen über die Sache hinaus seine mitmenschliche, beziehungsstiftende und affektive Dimension.

Selbstwertgefühl	Der sich seiner selbst sichere, in sich ruhende und in der Sache kompetent Handelnde besitzt die Gelassenheit, die Unabwägbarkeit offener Lernsituationen zuzulassen und als anregend zu begreifen. So wird Darstellung glaubhaft und überzeugend von der ganzen Person getragen.
Ausstrahlungskraft	Indem sich der Einzelne in seiner Einstellung zur <i>Sache</i> engagiert und diese überzeugend darstellt, kann er für eine <i>Sache</i> begeistern und zum Nachden-

ken anregen.

Spontaneität Erkennen, dass eine *aktuelle* Situation, eine *geplante* Vorgehensweise spontan verändert werden muss - sei es durch eigene Einsicht oder durch Beiträge anderer - gibt dem fruchtbaren Moment und damit dem Leben Raum im unterrichtlichen Geschehen. Verändern und trotzdem bei der Sache bleiben, erfahren hier eine sinnvolle Verbindung.

2. Sozialkompetenz

Sozialkompetenz heißt für Lehrende und Lernende, in Situationen und mit Sachverhalten des Lebens in der Gegenwart und der voraussehbaren Zukunft dialogisch umzugehen.

Verantwortung, Haltungen Dialogischer Umgang mit Situationen und Sachverhalten des Lebens bedeutet, Verantwortung für sich und andere erkennen, übernehmen und gestalten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eigene Wertsysteme zu entwickeln und lebenslang mit allen am Dialog Beteiligten zu reflektieren. Haltungen, Verhaltensweisen und Handlungen werden hierbei für alle erkennbar. Sie unterliegen ständiger Veränderung.

Selbst- und Fremdwahrnehmung bedingen ein Lernen voneinander und miteinander in einem vielschichtigen Prozess. Achtung vor dem Anderen und Erhaltung des eigenen Selbst bilden eine Ganzheit. Personen mit unterschiedlichen biographischen Prägungen treffen aufeinander und gestalten selbst scheinbar identische Situationen und Sachverhalte immer wieder neu und verschiedenartig. Dies kennzeichnet soziale Beziehungen zwischen Menschen.

Achtung, Vertrauen, Wertschätzung Achtung vor dem Anderen und dem eigenen Selbst sind Voraussetzungen für erfolgreiches Lehren und Lernen. Lehrende und Lernende handeln in der Gewissheit, dass die Beteiligten prinzipiell willens und fähig sind, soziale Beziehungen zu gestalten. Vertrauen und Wertschätzung sind daher für Lernen im dialogischen Bildungsprozess und für die Gestaltung sozialer Beziehungen konstitutiv.

Nähe und Distanz Im Miteinander von Lehrenden und Lernenden ist die dynamische Balance von eigenem Engagement und persönlicher Zurücknahme taktvoll anzustreben. Dazu gehört der Wille, sich anderen unverstellt mitzuteilen. Sowohl verbale als auch nonverbale Ausdrucksformen sind inhaltliche und personale Dimensionen der Kommunikation, die zu akzeptieren und zu interpretieren sind.

Kritikfähigkeit Lehrende und Lernende müssen in der Lage sein, sowohl Kritik zu üben als auch Kritik anzunehmen. Eigene Wertesysteme erlauben eine kritische Sicht anderer Denkweisen. Unterschiedliche Standpunkte sind argumentativ abzuwägen. Dabei offen gelegte Wertungen helfen klären. Kritik muss getragen sein von persönlicher Wertschätzung.

Konfliktfähigkeit Menschen nehmen die Welt mit ihren komplexen Gegenwarts- und Zukunftsproblemen unterschiedlich wahr. Daraus ergeben sich subjektive Sichtweisen und Einschätzungen, die in Situationen und Sachverhalten des Lebens zu Konflikten führen.

Konfliktfähigkeit bedeutet, Problemlösungen zu wollen und prinzipiell für möglich zu halten. Eine notwendige Form der Konfliktbewältigung ist der Kompromiss, an dem die Betroffenen zu beteiligen sind. Nicht lösbare Konflikte müssen als Dissens offen gelegt und ausgehalten werden. Gemeinsam getroffene Regeln und Vereinbarungen erleichtern das Zusam-

menleben und helfen bei der Konfliktlösung.

Solidarität Solidarität heißt, verantwortlich füreinander einzustehen und erkannte Interessen zu unterstützen - so wächst Vielheit zur Einheit.

Die genannten Qualifikationsfelder erfordern und entwickeln eine tolerante Grundhaltung. Andere und das eigene Selbst als biographisch verschiedene Persönlichkeiten zu akzeptieren, verlangt von jedem zu jeder Zeit ein hohes Maß an Sensibilität.

3. **Sachkompetenz**

Sachkompetenz heißt für Lehrende und Lernende, in Situationen und mit Sachverhalten des Lebens in der Gegenwart und der voraussehbaren Zukunft sachgemäß umzugehen.

Anschauungen und Zu lernen, mit Situationen und Sachverhalten kompetent umzugehen, erfordert, sinnlich Wahrnehmbares bewusst zu machen und mit der eigenen biographischen und sachstrukturellen Entwicklung zu verknüpfen, begrifflich neu zu strukturieren und zu beurteilen.

Lernen ist so immer ein subjektiver Prozess der Aneignung der äußeren Welt in die eigene Welt. Darüber sich mit anderen zu verständigen, erfordert ein *dialogisches* Vorgehen. *Begriffe* bilden sich nicht ohne *Anschauung*, wie umgekehrt bloße Anschauungen nicht zu Begriffen führen.

Die Schule der Zukunft wird wohl zunächst in erster Linie eine *Schule der Wahrnehmung* sein. In dem Maße, wie in unserer so genannten Informationsgesellschaft Primärerfahrungen zugunsten von medial vermittelten Sekundärerfahrungen ersetzt werden, wächst die Bedeutung von unmittelbaren Erfahrungsmöglichkeiten, die unter Berücksichtigung aller Wahrnehmungsbereiche in bildungswirksamen Situationen inszeniert werden müssen.

Sachbezogene Erfahrungen, Erkenntnisse Lernen ist immer kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit sachbezogenen Erfahrungen, Erkenntnissen, Vorgaben und auch Zwängen, die in unserer Kultur aufgehoben und aufgegeben sind. Die *Wissenschaften* unterstützen diesen Aneignungsprozess methodengeleitet, die *Künste* ermöglichen Aussagen in unterschiedlichen Ausdrucksformen. Dabei ist der *ethische Aspekt* der Verantwortung für das Machbare und Gestaltbare immer zu berücksichtigen.

Voraussetzungen, Lehren und Lernen ist nicht ohne Einbezug der subjektiven Erfahrungsbereiche möglich. Es ist daher immer an den jeweils subjektiven Voraussetzungen und Vorerfahrungen anzuknüpfen. Dies gilt für Lehrende und Lernende gleichermaßen.

Einsichten und Im sachbezogenen Umgang mit der Komplexität des Lebens und seinen vielfältigen Erscheinungen ist es notwendig, in exemplarischen Situationen vertiefte Einsichten zu gewinnen und hierin Zusammenhänge und Strukturen zu erkennen. Die Vorstellung von einem kausalen, linearen Denken ist zu überwinden durch ein Denken in Zusammenhängen.
Der Aneignungsprozess der Kultur verläuft dabei zweidimensional, zeitgleich und strukturbildend.

Setzungen, Der sachbezogene Umgang mit den Erscheinungen der Welt ist jedoch Konventionen nicht der Beliebigkeit der Lehrenden und Lernenden überlassen. Er erfordert die Berücksichtigung und Reflexion von Konventionen in Gesellschaft

und Wissenschaft in Form verbindlicher Normen und Werte.
Zu lernen ist dabei das Bedenken der Notwendigkeit entsprechender Setzungen und Konventionen auf der Grundlage eigener Erfahrungen.

Fragen und Antworten	Lernprozesse werden nur durch eigene Fragen initiiert und im Vertrauen auf mögliche Antworten aufrechterhalten. Die sachbezogene Auseinandersetzung mit den Erscheinungen der Welt erfordert eine selbständige Fragehaltung, aus der sich die Themen für Lernprozesse ergeben.
Forschender Umgang	Wissensinhalte verändern und erweitern sich ständig. Daher genügt die rezeptive Vermittlung von Wissensbeständen nicht. Vielmehr ist die Teilnahme und Teilhabe jedes einzelnen am Prozess der Weiterentwicklung des Wissens von zentraler Bedeutung. Dies erfordert eine Lernhaltung im Sinne eines forschenden Umgangs mit Wissensbeständen unter Einbezug jeweils bedeutsamer methodischer Möglichkeiten. Hierbei ist analytisches <i>und</i> synthetisches Denken gefordert.
Sachgerechte und dialogische Beziehung	Es ist Aufgabe der Bildung, für Lehrende und Lernende die Klärung der Sachen im Dialog und methodengeleitet erfahrbar zu machen. Lehrende <i>und</i> Lernende sind daher an der Klärung der Sachen aktiv und in sozialer Verantwortung zu beteiligen. Dies erfordert, dass sich Lehrende und Lernende auf die Sachen um ihrer selbst willen einlassen und sich über ihre Einsichten dialogisch verständigen.
Wissen, Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten	Lehr- und Lernprozesse verlaufen nicht linear. Sie sind vielmehr abhängig von den individuellen Möglichkeiten und Grenzen der Lehrenden und Lernenden. Deshalb benötigen Lehrende wie Lernende Wissen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in Verbindung mit Methoden und Strategien des Lehrens und Lernens. In dem Maße, wie sich Erschwernisse in Lehr- und Lernprozessen zeigen, wächst die Notwendigkeit, Wissen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in besonderer Weise zu erweitern.
Können	Aus Wissen allein erwächst noch nicht unmittelbar ein Können. Es bedarf der Anwendung, Übung und methodischen Sicherheit in und mit Bezug auf Lebenssituationen, aus denen die Bedeutung des Wissens relevant und für das eigene Handeln in der Gegenwart und voraussehbaren Zukunft als notwendig erfahren wird.
Selbstorganisation, Selbststeuerung des Lernens	Eine Tradierung vorhandenen Wissens reicht in Anbetracht der rasanten technischen Neuerungen und der Explosion des Wissens in vielen Bereichen nicht mehr aus. Daher kommt dem Weiterlernen, dem lebenslangen Lernen, dem Lernen des Lernens große Bedeutung zu. Lehrende und Lernende sind herausgefordert, das Lernen über erworbene Methoden selbst zu organisieren und zu steuern. Hieraus ergibt sich für beide die Aufgabe, Lernen früh zu aktivieren und rezeptives Lernen mit selbstgesteuertem Lernen zu verbinden.
Verantwortung, eigene Position und Haltung	Wenn Lernprozesse selbstgesteuert verlaufen, stehen alle Beteiligten in der Verantwortung für ihr eigenes Lernen. Lehrende haben daher die Aufgabe, Lernende aufzufordern, eigene Positionen, Meinungen, Standpunkte und Haltungen zu finden. Damit gewinnen sie die erforderliche Autonomie für ihr eigenes Lernhandeln (Selbstorganisation, Selbststeuerung).

4. Methodenkompetenz

Methodenkompetenz heißt für Lehrende und Lernende, in Situationen und mit Sachverhalten des Lebens in der Gegenwart und der voraussehbaren Zukunft methodisch kompetent umzugehen.

Bereitschaft zur Bewältigung von Problemfeldern

Daraus ergeben sich spezifische Anforderungen für Lehrende und Lernende. Angesichts von Problemfeldern der Gegenwart und der voraussehbaren Zukunft gilt es, die Bereitschaft zu entwickeln, verantwortlich an der Bewältigung dieser Probleme mitzuwirken. Dabei sind Methoden nicht Selbstzweck. Sie sind vielmehr Hilfen auf dem Wege zum Leben, die beim Gehen entstehen. Selbständigkeit, Planungs- und Entscheidungsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Initiative, Eigenverantwortung und lebenslange Lernbereitschaft sind Voraussetzungen, um dieses Ziel zu erreichen. Übungsfelder und ein förderndes Lernklima sind notwendig, um selbstgesteuert zu lernen und nicht nur tradiertes Wissen zu rezipieren. Zur Bewältigung der Lebensprobleme sind Methoden erforderlich, die nachfolgend in wichtigen Grundformen dargestellt werden:

Erkennens- und Verstehensformen

im Sinne von:

- wahrnehmen
- beobachten
- fragen
- vermuten
- deuten
- analysieren
- verifizieren
- falsifizieren
- induktivem Vorgehen
- deduktivem Vorgehen

Darstellungsformen

im Sinne von:

- informieren
- vortragen
- vermitteln
- erklären
- präsentieren
- strukturieren
- anregen
- Beispiele geben

Handlungsformen

im Sinne von:

- erkunden
- entdecken
- experimentieren
- gestalten
- entwickeln
- erarbeiten
- moderieren
- erfinden
- konstruieren

Bestärkungsformen

im Sinne von:

- ermutigen

- anerkennen
- rückmelden
- hervorheben
- würdigen
- unterstützen
- helfen

Beziehungsformen im Sinne von:

- identifizieren
- kommunizieren
- kooperieren
- Streit kultivieren
- zuhören
- Beispiele geben
- vorleben
- Emotionen zulassen
- Kritik äußern und annehmen
- Unzulänglichkeiten akzeptieren

Selbsterhaltungsformen im Sinne von:

- Möglichkeiten und Grenzen erkennen und bekennen
- annehmen und loslassen
- Befindlichkeiten ausdrücken
- Regeln entwickeln und setzen

Reflexionsformen im Sinne von:

- hinterfragen
- Perspektiven wechseln
- auf der Metaebene kommunizieren
- selbstwahrnehmen und fremdwahrnehmen
- bewerten
- entscheiden
- unterscheiden
- korrigieren
- vergleichen

Die vorgenannten Formen sind nur im Prozess des eigenen Lernhandelns zu erwerben, bei dem ständig Entscheidungen der Lehrenden und Lernenden über die Auswahl der geeigneten Methode zu treffen sind.

5. Handlungskompetenz

Handlungskompetenz heißt für Lehrende und Lernende, in Situationen und mit Sachverhalten des Lebens in der Gegenwart und voraussehbaren Zukunft als Person im sozialen Dialog mit anderen sachgemäß sowie methodisch geleitet kompetent handelnd umzugehen.

Insofern bündeln sich in der Handlungskompetenz sämtliche vorab beschriebenen und erläuterten Kompetenzbereiche und wirken sich in entsprechenden Handlungen im Berufsfeld ‚Schule‘ aus.

Als für den Lehrerberuf spezifisch sind in Fortschreibung der Vorgabe des *Deutschen Bildungsrates* aus dem Jahre 1970 im ‚Strukturplan für das Bildungswesen‘ die nachfolgenden *Handlungsfelder* anzusehen:

- Kommunizieren, Kooperieren und Integrieren,
- Innovieren,
- Erziehen und Unterrichten,
- Beraten
- Bewerten und Beurteilen
- Diagnostizieren und Begutachten
- Organisieren und Verwalten.

Diese stehen in Wechselwirkung zueinander, sie sind aufeinander bezogen und miteinander vernetzt, wie die nachfolgende Grafik verdeutlicht:

